



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche  
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so  
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und  
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...  
dienlich

**Suffren, Jean**

**Cöllen, 1687**

Der 1. Artickel. Vom Essen und Trincken/ oder Nahrung deß Leibs in  
gemein: wie der Mensch verpflichtet sey seinen Leib zu nähren; wie sie  
dem Menschen zur Seeligkeit behülfflich; endlich wie sie den ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

## Der Erste Artikel.

Vom essen und trincken / Oder  
Nahrung des Leibs in gemein. Wie  
der Mensch verpflichtet sey seinen  
Leib zu nähren / wie sie dem Men-  
schen zur Seeligkeit so behülfflich /  
endlich wie sie den Menschen zum  
Theil in seiner Seelig-  
keit verhindere.

## Der 1. Punct.

Wie der Mensch verpflichtet sey  
seinen Leib zu  
nähren.

**E**ristlich so weiß jederman wohl/ daß al-  
les / was lebt / seine Nahrung haben  
müsse/daß Leben zu erhalten. Und gleich wie  
das Leben unterschiedlich ist/also gibt es auch  
unterschiedliche Nahrung.

Der ewige Gott/ welcher das höchste Le-  
ben/und der Anfang alles Lebens ist/ welcher  
in der H. Schrift das Leben und der Leben-  
dige Gott genant wird/ad. Heb. 9. 10. 11. A-  
pocal. 5. item 10. hat seiner Göttlichen Na-  
tur gemäß / in ihm selbst seine Nahrung /  
nichts kommet ihm von aussen her; Er nährt  
sich in seiner unendlichen Wissenschaft / in  
seiner ewigen Liebe / in dem vollkommenen  
Wohlgefallen seines selbst / in welchem er  
sich von aller Ewigkeit her/als in einem köst-  
lichen Freudenmahl stäts sättiget / und  
doch nimmer erkättiget wird.

Die Engel/ welche die edleste Creaturen  
und das vollkommeste Leben empfangen/ ha-  
ben ihre geistliche Nahrung / so ihrer Natur  
gemäß; das ist die Erkenntnis Gottes/ und

die Erkenntnis der anderer Creaturen / so  
seyen gleich natürlich oder übernatürlich;  
welche sie stäts als eine wohl angenäherte Pas-  
sel vor ihnen haben. Und dieneil sie in ihrem  
Wesen dem Göttlichen Wesen näher und  
ähnlicher seynd/weder alle andere Creaturen  
also ist auch ihre Nahrung der Göttlichen  
Natur gemässer und gleicher als aller ande-  
rer Creaturen. Dieß ist die Speiß/ von we-  
cher der Erz-Engel Raphael redet / als er  
lange Zeit seine Englische Natur unter der  
Gestalt eines Menschen verborgen hatte /  
und sich endlich zu erkennen gab / (damit  
nicht meynen solten/daß er sich mit Irthümern  
Speiß/wie andere Leute nährte / jaget zu  
ihnen; Videbar vobiscum manuceas. de  
Tob. 12. Es hatte das Ansehen / als  
wan ich mit euch gessen und getrun-  
cken; aber ihr solt wissen / daß ich  
mich mit einer andern unsichtba-  
ren geistlichen Speiß nähr-  
thue.

Under andern leiblichen Creaturen haben  
die Thier/ die Baum/ und alles andere Ge-  
wächs ihr Leben/ und folgendes ihre geistliche  
Nahrung; doch dergestalt/ daß gleich wie  
die Thier ein höheres und edlers Leben haben  
als die Baum/ und ander Erd-Gewächs;  
so ist auch ihre Nahrung edler / zarter und  
köstlicher. Ja die Thier haben gleichsam ein  
zweyfaches Leben; dan mit andern Gewäch-  
sen nehmen sie zu; sie wachsen und werden groß  
ser; durch ihr eigen Leben haben sie die Emp-  
findlichkeit / welche das Erd-Gewächs nicht  
hat. Gleich wie sie nun das erste Leben zu er-  
halten / ihre Nahrung auf der Erd haben  
wie die Baum / und dergleichen Erd-Ge-  
wächs; also haben sie auch zu ihrem eigent-  
lichen und eigenem Leben eine besonde-  
re Nahrung; Dan so viel und oft sie durch ihre  
innerliche oder äußerliche Sinn warren

P.  
1. Su ff.Vollen  
Part I

handeln oder arbeiten / so manche Nahrung haben sie.

Der Mensch / welcher das Mittel under den Engeln und andern Thieren ist / und zu einem Theil den Engeln / zum andern aber den unvernünftigen Thieren gleich ist / hat gleichsam dreyerley Leber und dreyerley Nahrung: das unempfindliche wie das Erdgewächs / das empfindliche wie die Thier / und das vernünftige Leben wie die Engel. Für das unempfindliche Leber hat er eine irische Speiß und Nahrung / so er von den Bäumen / Kräutern und andern Erd Gewächs nimbt ; Item die Thier der Erden / die Vogel des Luftes / die Fisch des Meers / welche nach der Beschaffenheit / und dem Verlangen seines Leibs zugerüstet und bereit werden. Für sein empfindliche und sinnliche Leben hat er das Würcken / und Arbeit der innerlichen und äußerlichen Sinn / als das sehen / hören / riechen / schmecken / fühlen / und dergleichen / durch welche er sich nährt und sättiget. Daher Salomon: Non saturabitur oculus visu, nec auris audita implebitur. Die Augen können sich mit ersättigen mit sehen / noch die Ohren mit hören. Da alle sinnliche / und empfindliche Dinge / von welchen sich die äußerliche und innerliche Sinn nähren / seynd zergänglich / verliessen sich bald / und lassen einen stetigen Hunger.

Das vernünftige Leben / welches um so viel höher / Adlicher / Köstlicher / als das Empfind- und Sinnliche Leben / je weiter der Geist / und die Seel den Leib ubertreffen thut / hat eben wie die andere ihre besondere geistliche Nahrung / das ist die Erkenntnis / Liebe und Freude in Gott / neben der Erkenntnis und Freude an anderen Creaturen. Deroeil aber jezt gemelte Sachen sich nirgend vollkommener befinden / als im Him-

mel ; so folgt das die wahre und eigenliche Nahrung des Menschens (so viel als sein menschliches / und mit sein viehisch Leben antrifft) auch nirgend besser / und vollkommener sey / als im Himmel : in welchem an der wahren Taffel und Tisch Gottes alle Heiligen und Engel Gottes von eben der selbigen Nahrung / mit welcher sich Gott selbst / und sein Göttliches Leben nährt / gespeiset / und genährt werden : von dieser Nahrung und Speiß redte Christus zu den Juden bey dem H. Johanne am 6. Capitel also / Operamini non cibum qui perit, sed qui permanet in vitam aeternam. Benützet und bearbeitet euch nit umb die Nahrung und Speiß so bald vergehet / sondern umb die Nahrung / welche zum Ewigen Leben dienet : und bey dem H. Luca am 22. Capitel sagte er zu seinen Apostelen: Dispono vobis, sicut disposuit mihi Pater &c. Ich bereite euch das Reich / wie mirs mein Himmlicher Vater bereitet hat / auff das ihr an meinem Tisch in meinem Reich esset / und trincket. Er vergleicht die ewige Seeligkeit mit dem essen und mit dem trincken / auff das er uns durch solche leibliche und irdische Ding / entweder zur Erkenntnis der geistlichen und himmlischen Dingen Anfertung gebe / oder uns damit zu lehren / das gleich wie der leibliche Trank und die leibliche Speiß / sich mit unserm Leib vereinigt / und ein Ding wird / also auch Gott in der ewigen Seeligkeit / sich mit den H. H. Auserwählten vereinigen und durch eige vollkommene Erkenntnis / vollkommene Liebe / und innerliche Freude ganz und gar mittheilen werde. Hierauff sagt der H. Gregorius Nazianzenus ; Regnum caelorum est contemplatio Trinitatis: Orat. in plag. grand. Das Reich der Himmel ist anders nichts / als eine helle und klare Beschawung / und Betrachtung

tung Der H. Dreyfaltigkeit/ welche sich mit den Seelen der Aufferwöhlten gänglich und gleichsam durch und durch vereiniget. Mit einem Wort/dies ist die Speiß/nach welcher der Königlich Prophet so sehr verlangt und sagt : Satiabor cum apparuerit gloria tua, Psal. 15. Item: Inebriabuntur ab ubertate Domus tua &c. Psal. 35. Ich werde also dan recht ersättiget werden / und einen völligen Genügen haben / wann deine Herrlichkeit erscheinen wird. Alle die sich bey derselbigen befinden / werden von dem grossen Uberschuss / so in deinem Hauff / oder im Himmel ist / ersättiget werden : sie werden von dem Uberschuss deiner Grewden getränkert werden. Beym heiligen Luca am 14. sagt einer auß den Pharisern zu Christo: Beatus qui maducabit panem in Regno Dei; Seelig wird derjenige seyn/welcher im Reich Gottes essen und trincken wird.

Der H. Gregorius und Euthimius Homil. 26. in Evangel. Da sie die Gleichnus des grossen Abendmahls beym H. Luca auflegen / sagen das solches auff das Himmelreich / und ewige Seeligkeit gedeutet sey / welches ein Abendmahl und nicht ein Mittagmahl genant wird/dieweil man gegen den Abend das ist am End unsers Lebens/ oder dieser Welt/nach verrichteter Arbeit/den ganzen langen Tag unsers Lebens auff gemeltes Abendmahl gehen werde: und gleich wie man nach dem Nacht-Essen / oder Abendmahl mehr nit zu arbeiten/sondern zu ruhen pflegt; nach dem Mittag Essen aber wider zur Arbeit kehret: also hat man nach dem Himmelschen Nachtmahl an keine Arbeit/ noch einiges ander Mahl zu gedenccken/gleich wie man sonst nach dem Mittagmahl/welches uns Gott bey unserm Leben bereitet / auff das

Abend- und letzte Mahl zu gedenccken und zu warten hat. Es wird ein grosses Abendmahl genant/ wegen der mänge/ und der vielerley Gerichten/ welche auff wunderbare und unterschiedliche Weiß zu bereitet werden.

Dieweil nun dem also/ wie jetzt gesagt sag ich das ein jedweder / er sey wer er wolle/ auff folgenden Ursachen verbunden sey / seinem Leib seine gebürliche Nahrung / und Luftenthalt zu geben.

Die Erste ist/dieweil der ewige Gott allen Creaturen eine natürliche Neigung / und Lieb gegeben sich selbst zu erhalten. Die Thier/und alle so gar die Seelelose Thier halten sich so wohl und lang als sie können. Daher sagt der H. Augustinus. Quis non vivet, continuo voluit perdere unde viveret. &c. 49. in Joan. Wer ist/der nit damit desto langer leben möge / so gar dasjenige selbst davon er leben muß / gern und beschaffen lasset? und der nit ein armes Leben durch betteln führen/ als gleich sterben möchte wer hat sich gesäumet / wann man zu ihm sagt: Schiffe oder du mußt sterben? wer ist faul und trag in der Arbeit gewesen / wann man zu ihm gesagt: Arbeite/ oder du mußt sterben? wir lesen in dem Buch Job Psalm propelle, &c. Job. 2. Dem Menschen nichts so lieb als sein Leben / er verläßt alles was er hatt / als das er das Leben verlässe: Die Lieb zu unserm Leben ist uns von Gott selbst ingedruckt und von der Natur angeboren.

Die andere Ursach ist. Dieweil das natürliche Wesen/ und das Leben des Menschen alhie auff Erden / ohne essen und trincken und äußerliche Nahrung des Leibs / dauern auß nit kan erhalten werden. wie die Erbsen selbst auffweist. Dan der Lob des Menschen/nach Meynung aller Väter und

P.  
A. SUFF.

Vollen  
Pars I

Natur künziger also beschaffen ist / daß die natürliche Wärme und Hitz / welche im selbigen ist / statts die natürliche Feuchtigkeit verzehret / und beyde dermassen einander schwächen / daß wofern dasselb was einem und dem andern abgangen / nit durch die Nahrung erstattet / und gut gemacht würde / die erforderliche Umstände und nothwendige Bereitshafften / welche Leib und Seel bey einander halten / dermassen abgearbeitet / abgeschwächt / und verändert werden / daß endlich die Seel / welche dem Leib sein Leben gibt / die weil nothwendige Sachen / und zugehörige Umstände nit mehr seynd / wie sie sollen / von dem Leib weichen und todt lassen wüsse. Eine sime Gleichnus hastu an einer brennenden Lampe / dan so lang Oel in der Ampel ist / so lang brennet und leuchtet sie / so bald das Oel verzehret / gehet sie auf. Daher so bald Gott den Menschen erschaffen hatte / verordnete er ihm die Nahrung / sein Leben / und Leib zu erhalten / und sagte zu ihm : Dedi vobis omnem herbam & unyversa ligna. &c Genes. 1. Von allen Kräutern / von allen Früchten der Bäume solt ihr essen / und euer Nahrung nehmen. Nach der Zeit aber setzte er weiter hinzu / und sagte : Omne quod movetur / & vivit / ent vobis in cibum : von allem was lebt und sich bewegt / solt ihr essen und euch nähren. Dan es war natürlicher Weiß davon zu reden unmöglich / daß der Mensch ohn essen und trincken leben könnte

Dies Ursache ist. Dieweil der Mensch so gar im Paradies selbst / im Stande der Unschuld / in welchem er allzeit leben könnte / essens und trinckens vornöthen hette / dan die natürliche Hitz einen Weg / so wohl als den anderen die natürliche Feuchtigkeit im Leib verzehret thete / wie jeziger Zeit in unsern Leibern geschichts / und deswegen damahls die

R. P. Saffren, 1. Band.

Nahrung so wohl als jetzt vornöthen war / und im Fall daß er weder gessen noch getruncken hette / so were der Leib geschwächt / das natürliche Wesen abgangen / und endlich der Mensch gestorben ; dieweil aber die Leiblich Nahrung und zeitliche Speiß / dem Menschen das Leben nur biß auff eine gewisse Zeit verlängern und erhalten möchten : deswegen hette Gott dem Menschen durch den Baum und Frucht des Lebens Fürscheidung gethan / durch Nießung desselben sein Leben immer / und immerdar zu erlängern / unangesehen / daß er zu einem sehr hohen Alter kommen were und dieselb / welches der H. Augustinus andeutet in dem er sagt : Cibum aderat ne eluriret. &c. lib. 4. Civit. cap. 26. Er hette zu essen genug / seinen Hunger zu stillen / und zu trincken genug seinen Durst zu löschen ; der Baum des Lebens war / damit er wegen seines Alters nit sterben solte. Dieser Baum / damit ich obenhin davon rede / hette diese Krafft / daß er die natürliche Feuchtigkeit im Leib des Menschen wider ergänzte / wie andere Speisen zu thun pflegen. Neben dem ersüßte er die natürliche Feuchtigkeit / stellte sie wider in ihren vorigen Stand ; er stärckte die natürliche Wärme / welche statts in dem daß sie wider die natürliche Feuchtigkeit würcket / und durch den Widerstand / so sie findt / geschwächt wird / abnehmen thut / welches die andere Speisen nit thun können : daher were der Mensch nimmer gestorben / dan es ward allzeit eben so viel durch die Frucht des Lebens / in dem menschlichem Leib / an der natürlichen Wärme / und Feuchtigkeit erstattet und ergänzt / so viel als von den beyden abgangen war. Welches du auß nachgefähter Gleichnus deutlich abnehmen kanst : wan du ein Faß Weins hettest / und alle Tag allein ein Glas voll Wein darauf zapffest ; aber dargegen mit einem Glas anderen desglei-

M m m chen

hen Wein alle Tag wider auffüllen thetest/ so bleibt dein Gass allzeit voll/ und der Wein einen Weg gut wie den andern: wan du aber an statt des Weins dein Gass mit einem Glas Wasser auffüllest/ so bleibt zwar das Gass hatts voll/ aber der Wein nimbt allgemach ab / und du wirst endlich nichts als Wasser in deinem Gass haben: dan der Wein wird je länger/ je schwächer wegen des zugeschnittenen Wassers/ welches nit geschicht wan du anderen guten Wein zugiessest würdest: eben solche Meynung hat es mit dem menschlichen Leib: dan täglich gehet etwas von der natürlichen Feuchtigkeit ab/ (humidum radicale auff Latein genant) welche zwar zum theil/ durch das essen und trincken wider erstattet/ und gut gemacht wird; aber dieweil die Kraft der Nahrung und Speiß nit so gut und frisch: dieweil auch die natürliche Wärme/ wegen des Streits so sie mit der Feuchtigkeit hat/ allgemach geschwächt wird/ so folget mit der Zeit der Todt darauff: im Stand der Unschuld war die Frucht des Baums des Lebens so kräftig / das sie die natürliche Feuchtigkeit / und natürliche Wärme vollkommenlich ergäncken und eben so gut machen könnte / als sie anfänglich war/ darauff dan erfolgte/ das die Menschen nitmer gestorben/ sondern/ ohne zeitlichen Todt zum Himmel und ewiger Seeligkeit ingangen weren: darbey du zu wissen/ wie der H. Augustinus lehret/ und sagt; Mortalis erat condicione corporis animalis; immortalis autem beneficio conditoris. Das ein Mensch seiner Natur / und seinem Leib nach sterblich; aber durch ein besondere Günst und Gnad seines Erschaffers unsterblich.

Die 4. Ursach ist/ dieweil nicht essen und trincken wollen / Item ohne leibliche Nahrung vermeynen sein Leben zu erhalten/ eine

Sünde ist/ durch welche man Gott verachtet. Das ist/ ein solches Werck anfanget/ durch welches Gott gleichsam gezwungen wird Wunderzeichen zu thun / wider sein Gesez und Anordnung/ so er weißlich/ und behelich angestellet/ als Exempelweis/ wan man ihn verstehen und vermessen wolte auff den Wasser zu gehen/ und darbey begehren oder hoffen/ das ihn Gott nit werde lassen unter sinken/ sondern gleichsam bey der Hand halten/ wie Christus dem H. Petro thete: aber aber wan sich einer in einen breiten Kalk Ofen stürzen wolte / und darfür bitten das ihn Gott vor dem Feuer unbediget erhalten werde/ wie er den dreien Jungling in Babylonischen Ofen thete: So ist angeordnet das man gewöhnlicher Weise sein Leben/ durch leibliche Nahrung erhalten solle/ welcher Anordnung niemahln/ oder groß Wunder Werck / zu wider geschehen. Darumb thut der jenig / welcher nit essen noch trincken wolte / und darbey begehret das ihn Gott durch ein Wunder bey sich erhalten werde/ Gott versuchen/ und ihn gleichsam zwingen/ das er seine Wohlgeordnete Insetzung ubertrette/ an welchem er ihn gröblich erzürnet.

Das Christus unser Heyland vierzig und vierzig Nachten in der Wüsten gestet: das Moyses ungeffen und ungerührt eben so lang auff dem Berg Oreb geblieben das Enoch / und Elias von so viel hundert Jahren her noch bey Leben/ ohne das sie weder trincken noch essen/ oder ihren Leibern Nahrung geben/ und doch darbey weder abnehmen/ noch sterben/ geschicht durch göttliche Macht/ und Wunder Gottes: in denen die Kraft der natürlichen Wärme zu nut und inhaltet / oder auch gar benehmen darmit sie die natürliche Feuchte mit verporen wie er in dem Gewrigen Babylonischen Ofen

P.  
3. S. 11 ff.

Volunt  
Part I

ten thete; in welchem er die Krafft des Gevirs zu rick und inhielte / das es die drey Jung- ling im geringsten nit beschädigen möchte. : Oder auch in dem er das Herz / das Hirn und andere innerliche Glieder / von welchen dem gansen Leib / und allen andern außserli- chen Gliedern / eine frisch- und lebhaftigkeit gegeben wird / dermassen stärcket / das ein je- der seiner Natur nach / wohl und vollkom- mentlich seine Gebür / und Ampt verziehen möge.

Die 5. Ursach ist dieweil durch auß keine Ursach zu finden / warumb das einer seinem Leib die gebührende und nohtwendige Nah- rung entziehen könne / oder solle : Es sey dan das einer etwan meinen wölle / das er Gott eine grosse Ehr / und Wohlgefallen thue / wan er sich von aller Speis enthaltet / oder auch vermeine auff solche Weiß desto leichter zur Seeligkeit zu kommen / dieweil so viel andere seynd / welche durch essen und trincken das Heil und Wohlfahrt ihrer Seelen gänzlich verlihren : aber alle diese Vorwendungen und blinde Ursachen seynd nichts werth / wie ihm folgendem erweisen wil.

Der 2. Punct.

Wie das das essen und trincken / oder leibliche Nahrung des Leibs ei- nem frommen Christen zum Heyl sei- ner Seelen so behülfflich und nützlich sey.

Wohl dem ersten Ansehen nach das essen und trincken ein geringes und ver- dächtliches Ding zu seyn scheint / theils wegen der Speis / theils auch wegen der Weiß die- selbige zu genieffen / so befindet es sich doch / das es dem Menschen zur Befürderung des

Heyls seiner Seelen sehr nützlich und he- hülfflich sey ; dieweil man mit und im essen und trincken Gott ehren und gefallen kan / wie der H. Paulus in seinem ersten Schrei- ben an die Corinthen am 10. Capitel schreibet: Sive manducatis, sive bibitis, ad Dei glo- riam facite: Ihr esset gleich oder trin- cket / so thut alles Gott dadurch zu ehren und zu loben.

Nach dem der Sohn Gottes auff die Welt kommen / und Mensch worden / ist das essen und trincken viel höher und werther zu schätzen / als vorhin in dem Befehl der Natur / oder des Moysis / dieweil er gessen und ge- truncken wie wir / und durch sein essen und trincken unser essen und trincken erhöhet / werth und verdienstlich gemacht / eine beson- dere Krafft gegeben / seine Geringsheit verän- dert / und gleichsam zu seiner Göttlichen Na- tur angenohmen. Dan das essen und trin- cken unsers Heylands an ihm mehr verdienst- lich gewesen / als alles fasten des H. Johan- nis des Tauffers / ( von welchem er bey dem H. Luca am 7. Capitel sagt: Venie Joannes non manducans, &c. das er gleichsam weder gessen noch getruncken habe ) Item alles Fas- ten aller Einsidler / geistlicher Ordens und anderer heiligen Personen / welche wenig ge- ssen und viel gefastet haben. Den Nuß und Vorthail / welchen ein frommer Christ auß dem essen und trincken haben kan / und wie er durch dasselbe den Himmel verdienen kön- ne / hastu folgend zu vernemen.

Erstlich in dem du issest / oder deinem Leib seine Nahrung gibst / bistu gehorsam / und thust was dir nach der Regel deines Ordens- Stands (wofern du geistlich bist) befohlen wird ; bistu aber weltlich / so verriechest du hierin den Befehl Gottes / durch welchen al- len Menschen anbefohlen / das sie sich durch das essen und trincken erhalten sollen. Die- weil

weil aber ein wahrer Gehorsam nicht pflegt anzusehen dasjenige / was ihm befohlen wird / sondern denjenigen / welcher ihm befohlen / (dem er sich als ein getreuer Underthan underwirfft) also geschicht / wan einer in Bedencken der Person / welche einem gebietet / isset und trincket / eben so wohl verdienet / als wan einer selbst (in Bedenckung der selbigen Person) betten / predigen / fasten / oder dergleichen Sachen mehr / so an ihm selbst höher und werther seynd / oder auch so unschwärtlicher wegen unser geschwächter Natur ankommen / verichten würde. Solches wird auß der Offenbahrung der H. Virgitt klärllich erwiesen; Dan als sie auff eine Zeit gar trawrig war / daß ihr ihr Beichtvatter an einem Tag / welchen sie fasten wolte / zu essen befohlen hatte / sagte Christus zu ihr: Der Verdienst daß fastens gehet dir nicht ab / dan du bist willens gewesen zu fasten; der Mangel ist nicht an dir; der gute und bereite Will neben meiner Gnad / machen eine Sach verdienlich und angenehm / unangesehen daß sie nicht könne ins Werk gestellet werden. Neben dem so hastu den Nutz und Verdienst des Gehorsams / in dem du dich in meinem Willen / welcher dir durch deinen Beichtvatter angezeigt worden / und befolht daß du nicht fasten sondern essen solt / gänglich ergebst. In Erwegung dieser Wort kan ich gar wohl sagen / daß zuzeiten einer / in dem er auß Gehorsam isset / Gott wohlgefälliger seye / und mehr verdiene als ein ander / welcher auß eigenem Willen / und etwan auch auß eiteler Ehr und Hoffart fastet. Daher sagt der H. Paulus in seinem Schreiben an die Römer am 14. Capitel: Qui non manducat / manducantem non iudicat: Wer nicht isset / oder wer fastet / der solle einen andern so nicht isset / nicht urtheilen oder verachten / dan es kan seyn / daß einer so viel als

der andere verdiene / daß einer Gott so wohlgefällig sey als der andere. Wofern aber der so nicht isset / den andern / welcher isset / verachtet und verachtet / thut er ubel daran / verandiget sich / sein Fasten ist Gott nicht angenehm / noch seiner Seelen heyllich.

Zum 2. So übestu dich hiemit in der Demuth / in dem du dich in verächtlichen und hiedlichen Dingen / welche mehr dem Thier als dem Menschen gemäsi / aufstaltst / dan die Warheit zu bekennen / wan wir nicht natürlicher Nothdurfft zum Essen und Trinken gezwungen würden / oder durch den Befehl Gottes darzu verpflichtet weren / glaub ich nicht / daß sich ein weiser und vernünftiger Mensch viel umb das Essen und Trinken bekümmern / viel weniger seynlich darin suchen würde. Damit du aber solches desto besser begreifen könnest / so mußtu vor wissen / daß die Vereinigung der Seel mit dem menschlichen Leib von dem ewigen Gott gar wohl und weislich geschicht. Es ist eine wunderbare und seltsame Vereinigung wegen der Widrigkeit und Unähnlichkeit / so under beyden ist. Die Seel kommt vom hohen Himmel her / der Leib auß der Erde. Die Seel ist unsterblich / und bleibet ewig / der Leib stirbt und verlieret sich. Die Seel kan nicht geheilet werden / der Leib aber kan in viel Stück zertheilet werden. Die Seel wil stäts über sich gleich wie die Feuerflammen / der Leib weicher wegen seines natürlichen und irdischen Lasts under sich. Die Seel ist nach dem Ebenbild Gottes erschaffen / und gleichsam / wie vorzeiten einer / hat die Gestalt eines Nichts. Die Seel ist geistlich / und gehöret under die Engels / der Leib auß Erde / und gehet mit dem Thier umb.

P.  
J. Siff.

Volunt  
Part I



Man findet in den alten Geschichten/ daß der raude und tobende wütreich Marencos die lebendige Menschen und Leiber auff die todte und stinckende Leiber nackend und klop binden ließ/ damit die lebendige/ nach dem sie durch den grossen Gestanck/ den Eyster und Säule der Todten lang und viel gemartert / endlich auch sterben müsten. Es scheint gleichsam / als wan es mit der Vereinigung der Seelen und des Leibs / welche nimmer als durch den Todt kan aufgelöst werden / fast ein gleiche Meynung hätte: der Leib ist sterblich / zergänglich / und mit allerley Elend behaftet; die Seel ist unsterblich / unvergänglich / und kan an ihr selbst von den Zufällen und unglücklichem Wesen des Leibs nicht beschädiget werden; wird aber darumb nicht desto weniger vom Leib beschwäret / und empfindet grossen Druck.

Der König David vergleicht diese Vereinigung mit einer Gefängnis / als wan eine hohe und fürnehme Person in einem abscheulichen und stinckenden Kercker gefangen läge / und sagt zu Gott: Psal. 141. Educ de custodia animam meam , Ach Gott! als wenn meine Seel auß der Gefängnis. Eben dis war die Meynung des H. Pauli / in dem 2. in dem Schreiben an die Philipenser am 1. Capitel sagt: Cupio dissolvi & esse cum Christo : Ich begehre auffgelöst / und bey Christo zu seyn. Item in die Römer am 7. Capitel : Infelix ego homo &c. Ach mich unglückhaffteigen Menschen / wer wird mich von diesem sterblichen Leib erledigen? Es war ihm anders nicht / als wan er (so lang seine Seel in seinem Leib war) in einem Kercker mit Ketten und Stricken hart gebunden läge. Andere vergleichen die Seel mit einem lebendigen Menschen / so etwan in

einem stinckenden Grab eingeschlossen ligt.

Jener Trismegistus in alc sagt / daß unser Leib gleichsam ein Grab sey / das man hin und her trägt; ein lebendiger Todt / ein Todter / jedoch empfindlicher Leib. Seneca schreibt Epist. 66. Corpus animi poena & pondus , Der Leib ist dem Gemüth ein grosser Last und Vein. Der H. Bernardus aber redt also : Hocsem cradelissimum circumferre cogimur, quem sustentare licet, non perimere, Wir werden gezwungen / und müssen stäts unseren ärgsten Feind nach uns schleiffen; wir müssen ihn ernähren / und dörffen ihn doch nicht umbbringen.

Ob nun wohl diese Vereinigung des Leibs und der Seelen sehr wunderbarlich sey / wegen der Widrigkeit und Ungleichheit / so under beyden theilen zu sehen / so ist sie doch von dem ewigen Gott sehr wohl und trefflich angesehen und weislich angeordnet / auß vielen Ursachen / deren eine ist / damit der Mensch sich nicht rücheltig halten solte / daß er immerdar Gelegenheit hätte sich selbst zu verdemüthigen. Er hat die Seel und das Gemüth mit Fleisch umgeben / und einen Leib zu nehren anbefohlen. Daher bey dem Propheten Michea am 7. Capitel geschrieben: Humiliatio tua in medio tui : das ist / Du hast an dir selbst den Ursach dich zu verdemüthigen. Dan gleich wie die Pfarren ihre Hoffart (welche sie haben / in dem sie ihren schönen runden Schweiff und Spiegelfedern aussehen) in Anschawung der heftlichen / schwarzen Wein und Fuß fallen lassen; also wan der Hoffärtige so sich wegen seines Geschlechtes / seines scharffsinnigen Verstands / oder dergleichen Sachen erhebt / sein Elend / den Unflath und Gebrechlichkeit seines Leibs bedencket / muß er sich gleichsam schämen / und darff sich im geringsten nicht erheben / oder sich selbst hochschetzen / Hier  
M m m 3 auff

auffschet/was der Weiseman am 9. Capitel schreibt: Corpus quod corrumpitur aggravat animam &c. Der gebrechliche und zergängliche Leib ist dem Gemüch und der Seelen ein schwärer Last/ und die irdische Wohnung beschwäret und underdrückt sehr das Gemüch/ welches allzeit über sich will/ und eine hohe Meynung von ihm hat. Hieher wird auch gedeuet jenes artliche Gedicht/ in welchem ein frischer Jüngling vor Augen gestellet wird / dessen rechte Hand zu beyden Eeyten Flügel hat / in der linken aber einen schwarzen Stein trägt. Das durch anzuzeigen/wie beygesetzte Unterschrift lautet/ (dextra tenet lapidem, manus altera sustinet alas, sic me pluma levat, sic grave mergit onus) das durch die Flügel das Gemüch über sich wolle; aber von dem Stein/das ist / von dem irdischen schwarzen Leib immerdar under sich gezogen werde. Dieses Gedicht reimet sich trefflich wohl auff mein Fürhaben; dan was würde sich das menschliche Gemüch und Verstand nicht understehen? was würde er nicht anfangen/wan ihn die schwäre des Leibs nicht verhinderte? wan er nicht für seinen Leib zu sorgen hätte / und denselbigen nähren müste? wan er etwas hohes angreifen will / und sich mit geistlichen Sachen bemühen / alsdenn muß er dieselbige lassen / und mit leiblichen und viehischen Dingen umbgehen. Welches der König David im 10. Psalmen andeutet / da er sagt: Non apponat homo se ultra magnificare super terram; oder wie es der heilig Hieronymus auß dem Hebräischen verdolmetschet: Homo de terra &c. Der irdische Mensch hat sich wenig auff Erden zu rühmen oder breit zu machen. Als wan er sagen wolte: wan der Mensch ein lauter und etzel Geist wäre / und nichts irdisch an ihm

hätte / alsdenn möchte er etwan Gelegenheit und fug haben sich zu loben und zu rühmen. Aber dieweil er auß Erden gemacht / auß nichts herkommen / von einem Erdstoff genommen / (welches das schwäreste und ungeschickteste Element ist) so hat er durch keine Ursach sich groß zu machen. Das Meer schwellet auff / es erhebt sich / wirfft hohe Wellen hoch über sich / und stolzieret gleichsam also zu reden; aber der Allmächtige Gott / wie bey dem H. Joanne am 9. Capitel geschrieben / (Concl. lit. istis mare. sic vocem &c.) hat dasselbige gleichsam mit Thüren und Pforten beschloffen / Wügel und Baum vorgelagt / und zu ihm sagt: Bissher söltu kommen und nicht weiter; allhie söltu deine auffgeschwollene Wellen zerstoßen.

Der H. Lehrer Gregorius stellet mit wenig / aber klaren Worten vor Augen / und der gutige Gott hierin gewölt / und hat: Animam pertrahit caro &c. Das Fleisch ziehet die Seel oder das Gemüch nach her / damit sich der Geist und das Gemüch in der Hoffart nicht erhebe. Der Geist erhebt das Fleisch zu hohen Dingen / damit es den Geist und Gemüch nicht fälle. Der Geist oder das Gemüch macht / das wir nicht in verächtlichen und nichtswertigen Dingen uns aufhalten oder umbwelken; das Fleisch macht / das der Geist und das Gemüch sich nicht gar zu hoch erhebe.

Nun aber muß man wissen / das schwellt der Mensch oder das Gemüch des Menschen auff vielerley weis von dem Leibe demüthiget wird / so geschicht doch solches sonderlich durch das essen und trincken. Zuerstlich / ist es nicht ein Elend und große Ursach sich zu verdemüthigen / das / man man hohe und wichtige Sachen unbanden hat / vom Hunger und Durst

P.  
3. Su ff.

Vollm  
Part I

jungnen werde / alles liegen und stehen zu  
 lassen / hinzugehen / zu essen und zu trincken?  
 Zum andern / wan man die Speiß und  
 Nahrung ansehen will / was ist dieselbige  
 anders / als Erd und Wasser / welche durch  
 unterschiedliche Veränderung in Früchten/  
 Getreid oder Obs verkehret wird? als tod-  
 ter Thieren Fleisch / welches so wohl auß der  
 Erd herkommen / als das Obs? als Fisch / wel-  
 che wasserächtiger seynd als das Vieh / oder  
 als andere dergleichen Sachen mehr / von  
 welchen Hund und Kagen / Mäuß und  
 Ratten eben so gern essen als der Mensch?  
 Zu dem so wird der meiste Theil unsers Es-  
 sens und Trinckens / welches durch den  
 Mund eingeht und zerwelet wird / in Un-  
 stat verändert. Zum dritten / so kan man sich  
 auß der weis zu essen nicht erheben / dan sie  
 ist lücherlich / und was kan einer (der nicht  
 wißte was essen wäre / oder der nimmer ande-  
 re hätte sehen essen) in dem er ihnen im Essen  
 und Trincken zu sehen / und auffmercken  
 thut / wie daß sie das Maul auf thut / die  
 Speiß zu beissen / und mit den Zähnen zer-  
 mahlen / wie der Mund bewegt / wie die  
 Speiß mit den Händen zugetragen / und  
 wie sich der ganze Mensch in allen seinen Ge-  
 bürden / wan er isset / anstellen thut / anders  
 gedencen / als daß er einen thorächtigen/  
 und aberwitzigen Menschen sehe? Zum  
 vierten wan du die genossene und im Magen  
 hangende Speiß ansehen soltest / wie ist es mög-  
 lich daß du dich nicht niederträchtig / und für  
 gering haltest? wie wird einer / so etwan auß  
 Schwachheit seines Magens die Speiß  
 weder geben muß / so verhönet und verschmä-  
 het? Auß diesen und dergleichen mehr wur-  
 den die fromme / und heilige Leuth verurfa-  
 het / daß sie vor ihrem Essen seufftet (in dem  
 sie an einer seytzen die Hochheit und Gütref-  
 lichkeit ihrer Seelen / und des Gemüths an-

schawten / an der andern aber / wie dieselbige  
 durch das Essen und Trincken genidriget/  
 und gleichsam dem Vieh ähnlich würde)  
 Item daß sie sich in solchem Werck verbe-  
 mühtigen / und durch solche Demuth / gleich  
 wie in andern Wercken der Demuth ihre  
 Verdiensten bey Gott vermehreten.

Zum 3. so kansiu dich dieser gestalt auß  
 unterschiedliche weis in der Tugend der  
 Mäßigkeit üben / welches weder die Engel/  
 so keiner Speiß bedürffen / noch andere  
 Thier / diereil sie keine Vernunft / noch  
 Freyheit haben / thun können. Die Mäßig-  
 keit bestehet in dem / daß man im Essen und  
 Trincken eingezogen / und nüchtern sey / und  
 die Speiß und Tranck also gebrauche / wie  
 die rechte Vernunft fürsreiben thut / wel-  
 ches sonderlich auß viererley weis zu gesche-  
 hen pflegt: Erstlich durch Abbruch / oder Ent-  
 haltung / welche fürsreibt / daß man nicht  
 mehr essen oder trincken soll als man von-  
 nöhten hat / ja so gar auß Liebe der Tugend/  
 so viel als ohne Nachtheil der Gesundheit ge-  
 schehen kan / der Nothturfft etwas entziehe/  
 und abbreche. Zu dieser Tugend ermahnet  
 der H. Petrus in seinem zweyten schreiben an  
 2. Cap. und sagt: In continentia abstinentiam.  
 daß man nach der Wissenschaft und  
 Bescheidenheit ihm selbst abbre-  
 chen solle: als wan er sagen wolte / daß man  
 wissen soll / wie viel einem zu seiner Nothturfft  
 vonnöhten sey / damit man die rechte Maß hal-  
 ten könne. Item unser Herr und Heyland im  
 Evangelio: attende te ne grauentur corda ve-  
 stra crapula Luc. 21. Nehmet wahr und  
 hütet euch / damit ihr euch nicht mit  
 zu viel essen und trincken beschwäret.  
 Damit ewere Herzen und ewer Gemüth zu  
 ihrem Ampt und Verwaltung nicht un-  
 tüchtig werde. Zum andern durch Nüchter-  
 keit / welche den Menschen was das trincken/  
 den

der Wein / das Bier und andere Sachen / so trincken machen können / anlangt / dahin haltet / das er weder mehr / noch weniger thue / als ihn vonnöhten ist. Zum dritten / durch das Fasten / wan sich einer etliche Tag lang von essen und trincken enthaltet : oder wan einer nureinmahl im Tag / zu gewisser und bestimbter Stund essen thut / dardurch entweder dem Gebett Gottes / und der Kirchen zu gehorsamen / oder sein muthwilliges und geites Fleisch zu dempffen / oder etwas von Gott zu erlangen : gleich wie der Daniel zu thun pflegte : die Menge der herrlichen und stattlichen Zeugnissen und der grosse Ruhm welchen die heilige Väter und Lehrer der Kirchen dem Fasten gegeben haben / stellen gnugsam vor Augen / was das Fasten für eine Krafft und Vortheil habe ; und wie es der Seelen zu ihrem Heyl so behülfflich und dienlich sey. Zum vierten / durch Dempfung und Undertruckung des muthwilligen Fleischs / (wan sich ein frommer Christ nicht allein von dem was ihm zu essen und zu trincken verbotten / es betreffe gleich die Menge / oder die Schleckerhaftigkeit der Speisen / sondern auch von dem / was ihm zu essen und zu trincken vergönnet und zugelassen ist / enthaltet (wie am David zu sehen / da er das Wasser welches ihm mit grosser Gefahr auß dem Ziebrunnen bey Bethlehem gebracht / nicht trincken wolte / sondern Gott zu Ehren aufgießen thäte 2. Regum) damit gesagtes muthwilliges Fleisch der Seelen und der Vermannt zu gehorsamen gezwungen werde. Item damit man dem gutigen Gott desto wohlgefälliger werde / damit man ihm desto besser und näher folge / damit man den Weg / welchen vor uns so viel fromme und heilige Gottes Diener / und Dienerin gebawet / zum Himmel desto besser aehen möge. Durch diese Tugend der Massigkeit kom-

met der Mensch so hoch / und nimbt demnach zu / das er ersichtlich alle sein Gaiten / welches er entweder auß Einsatzung der Reinen Gottes / oder sonst auß freiem Willen auß sich genommen hat / auß sich vollkommn halte. Zum andern das er außserhalb der gewöhnlichen Zeit nimmer weder esse noch trincke ; Zum 3. das er keine besondere Speis oder Tranc begheire oder suche / das er die köstliche / und schleckerhafte Speis / dem er sich seinem Stand nach / ohne alle dergewöhnlichen gebrauchen kan / ganz ausschlage. Zum 4. das er ihm so gar von der gemeinen Speis alles was nicht zur Gesundheit / oder zu Heiligkeit seines Herzens dienlich ist / abbreche. Zum fünfften das er zu Zeiten mit fleiß Hunger und Durst leide / damit er desto also desto angenehmer werde / damit er seinen Heyland Christo Jesu desto ähnlicher / und versuche / wie er seine sinnliche Gelüsten zu zähmen halten und meistern könne. Zum sechsten das er (wan er unterschiedlich essen und trincken vor ihm) allzeit die schleckteste und ungeschmackteste Speis erwohle / theils mit er seine sinnliche Begierlichkeit dempff und meistere ; theils auch damit er den andern das beste lasse / und dafür halte / das er dessen nicht werth / das andere derselben nicht nothdürfftig. Zum siebenden / das er sich nimmer recht satt esse / und immer dar mit einen Lust mehr zu essen vom Tisch auffstehe ; welches der H. Bernardus gar hoch achtet / und solche Personen mit den heiligen Martyr etlicher massen vergleicht in dem er sagt : Quam mirabilis ; aut quod Martyrium geris ; quod quam inter epulas esurire ? Sermo 1. de concubibus Sanctis : Was ist wunderbarer / oder was kan einer größere Martir leiden / als wan einer an einem Tisch / welcher mit allen ley annehmlichen Speisen besetzt / und doch nicht davon isset ?

P.  
3. Su ff.

Voluum  
Bar 1.

Zum 4. So kanstu dich auff viererley weis in der Andacht üben. Dein Herz und Gemüch im anfang am end/ und in wehrent dem Essen zu Gott erheben/ wie im anderen Artikel soll gesagt werden.

Zum 5. So kanstu dich in der Liebe üben/ und entweder die Armen zum Tisck berufen/ oder mit fleisch etwas übrig lassen/ und dasselbige nachmahlen under sie auftheilen. Welches unser Herr und Heyland im H. Evangelio bey H. Luca am 14. Capitel einem Pharisier (welcher ihn zum Essen geladent hatte) rathen thäte. Da er zu ihm sagte: Tu autem cum facis Manducium aut coenam, &c. Was du ein Mittag- oder Abendmahl aufstellen wilt/ so soltu nicht deine Freund/ deine Brüder/ deine Verwandten/ deine Nachbahren/ so reich seynd/ darzu beruffen und laden/ damit sie dich nicht wider laden und gleich mit gleichem vergelten; sondern wan du ein Mahl anstellen wilt/ alsdan ruffe die armen/ lahmen/ blinden/ und kränckliche Personen/ so wirstu glückselig seyn/ dieweil sie dir solches nicht vergelten können/ und dieweil dir in der Auferstehung der Gerechten/ am jüngsten Gerichte wird vergolten werden. Durch welche Wort unser Heyland nicht verbieten will/ das man seine Verwandten/ seine Nachbahren und dergleichen wohlhabige Leuth nicht beruffen solle; sondern er will andeuten/ das man durch dergleichen Mahlzeit/ gemeinlich davon zu reden/ den Himmel nicht zu verdienen pflege/ essen dan das man eine höhere/ geistliche und bessere Meynung darin habe. Nun/ wie der H. Ambrosius sagt: Gegen denen Gastfrey seyn/ welche uns solches vergelten können/ ist ein Zeichen des Geißes; aber gegen andere dürfftige Gastfrey seyn ist ein

R. P. Sulfren J. Band.

Werk der Liebe gegen dem Nächsten/ is so gar gegen Gott/ dem du solches in der Person des Armen/ zu gefallen thust/ der dir solches im Himmel vergelten/ dich an seinen Tisck setzen/ und an statt der Arme alles reichlich vergelten wird. Diesem heylsamem Rath Christi seynd viel/ und unterschiedliche fromme Leuth nachkommen/ der H. Gregorius Pabst/ pflegte fast täglich zwölff Armen an seinem Tisck zu haben/ und einmahl begab sich/ das Christus selbst in irgestalt eines Armen zugegen war. Der H. Ludovicus König in Franckreich hatte alle Tag hundert und zwanzig Armen/ und an den Festtagen zwey hundert an seinem Tisck/ wie auch Ludovicus/ Erzbischoff zu Tolosa/ auß dem Orden des H. Francisci/ ein Enckel des obgemelten H. Königs Ludovici. Die H. Hedwigis Herzogin in Polen/ und die H. Elisabeth Tochter Andrea Königs in Ungaren speiseten täglich neun hundert Armen.

Auß dem was ich bishero gesagt/ hastu/ mein frommer Christ/ klärlich zu sehen/ wie das die Tugenden/ von denen ich jetzt geredt/ and so bey dem Essen und Trincken können geübt werden/ gemeltes essen und trincken (welches an ihm selbst gering/ und verächtlich: Item welches so viel Menschen zu ihrem ewigen Unheyl/ und Verdammus brauchen) so hoch bringen mögen/ und so werth machen/ das man den Himmel selbst damit verdienen/ und zu wegen bringen könne.

¶

Der

## Der dritte Punct.

Was dem Menschen im Essen und Trincken / oder Nahrung seines Leibs für Schaden / und Verhinderung möge. Item wie derselbig verpflichtet solche vorzusehen und zu vermeiden.

**Z**weil wir täglich gleichsam sehen und erfahren/ daß die heyllose und böse Menschen so gar die heilige Sachen mißbrauchen und verunehren; so kan man im geringsten nicht zweiffeln / daß sie in andern Sachen (welche an ihnen selbst weder gut noch böß/ ja verächtlich seyn) sich nicht weniger versündigen/und Gott auff unterschiedliche weiserzornen. Ich find fürnehmlich siebenerley weiß / mit welchen sie durch ihre unordentliche Begierd zu essen und zu trincken Gott beleidigen.

Erstlich in dem sie zu viel essen / und zu viel trincken/ ihnen selbst wehe thun/ und neben Beschädigung der Gesundheit ihres Leibs auch die Gesundheit ihrer Seelen verlegen/ das ist ihre Vernunft / und den Verstand/ welchen sie zuzeiten ganz und gar verliehren/ oder dermassen beschwären und verhindern/ daß sie mit grosser Mühe / und Arbeit seinen Sachen und seinem Ampt aufwarten könne: nach dem nun der Schad des Leibs/ oder der Vernunft groß ist/ so ist auch das Verbrechen oder die Sünde tödlich/ oder läßlich.

Zum andern in dem sie heimlicher / oder verstolener weiß essen und trincken / in dem sie solche Speiß essen / welche zur Zeit auf Einfügung der gangen Christenheit verbot-

ten / oder in dem sie sich selbst durch ein besonder Gelübt darzu verbunden haben/ etliche gleich auß Verachtung der Ehre der Kirchen/ auß Graß/ oder auch auß Liebe und Wohlgefallen seinen Leib gar zu weich und jart zu halten.

Zum 3. In dem sie ohne Noth außser der Zeit essen und trincken/ in dem sie sonst an Fastagen/ die Zeit des essens / (denn sie ein wenig Mühe haben) nicht erwarten wollen/ fürnehmlich wan sie in einer Demut und mit andern zu essen haben.

Zum 4. In dem sie die eingeführte / oder andere Fastag / so freiwillig angenommen/ nicht wegen Eitelkeit und Blödigkeit des Leibs / sondern vielmehr auß unmäßiger Lieb / welche sie zu ihrem Nutzen fragen: Item in dem sie sich selbst von Fasten befreien / und keine gebührliche Maß begehren wollen / diese oder jene Speiß zu essen: oder auch / wan sie schon Urlaub begehren / einen falschen Schein vorwenden.

Zum 5. In dem sie gar zu köstliche und schleckerhaftige Speißen suchen/ und zu große unkosten darzu anwenden. Item in dem sie murzen/ und sich beklagen/ daß die Speisen nicht recht und nach ihrem Geschmack bereit / und gewürket seynd. Item in dem sie (wan sie etwan eine Speiß angetroffen welche nach ihrem Geschmack ist) sich der mühe erlustigen / als wan die höchste Freud und Heyl des Menschen im essen und trincken bestünde.

Zum 6. In dem sie zu viel und stüts anessen und trincken gedencken/ in dem sie sich des Wohllessens und Trinckens berühmen/ und fast anders nichts bey der Gesellschaft in ihren Gesprächen vorbringen als vom Essen und Trincken / diejenige loben / und glücklich halten / welche gute Bisklein zu essen haben / wie die Babilonier ihren Wein

R.  
A. Su ff.Volum  
Part I.

Bel lobten und preiseten / daß er mächtig  
wohl und schleckerhaftig essen thäte.

Zum 7. In dem daß sie im essen und trin-  
cken weder Zucht noch Erbarkeit halten/und  
sich viel mehr wie ein unvernünftiges Vieh  
als ein verständiger Mensch aufstellen: mit  
großer Behändigkeit / mit Frechheit / mit  
unmäßigen Gelächter / Geschrey / Gerüsts/  
mit unthwilligen Worten/schmähen/nach-  
reden/und dergleichen sträflichen und unge-  
büßlichen Sachen mehr; mit allen diesen  
Dingen / kan man im essen und trincken  
Gott beleidigen / und ihm selbst den Ein-  
gang zum Himmel verschließen. Aber ein  
frommer Christ muß und soll achtgeben/daß  
er sich vor gemelten Sachen hüte / und ein  
Abschewen habe von dem Fraß / welcher auff  
gemelte siebenerley weis zu geschehen pflegt.  
Und damit er in ihm selbst ein Abschewen  
von gemelten Laster haben möge / soll er fol-  
gende Stück mit fleiß bedencken.

Erstlich / wie daß ein fräßiger Mensch  
Gott so groß unrecht/und ein Schmach an-  
thue / dan gleich wie Esau seine Erstgeburt  
und ein schlechtes Linsen-essen verkauft/  
gleich wie die Juden / oder das Volck Is-  
rael im alten Befäh; so sich in Egyptenland  
an den Zweibel und Knoblauch gewöhnet  
hatte / in der Wüsten das Himmelsbrod/  
welches ihnen Gott vom Himmel durch ein  
großes Wunder gab / verachtetten; also  
gibt ein Fraß mehr auff ein gutes und  
schleckerhaftiges Bislein / als auff Gott  
selbsten; er beleidiget vielmehr Gott / als  
daß er den guten Bissen fahren lassen wölle.  
Er macht auß seinem eigenem Bauch einen  
Gott / wie der H. Paulus am 3. Capitel im  
Schreiben an die Philippenser sagt: Quo-  
nim Deus venter est, die Keinen anderen  
Gott haben / als ihren eigenen  
Bauch.

Das erste Verbott / welches Gott dem  
Menschen thäte / gieng auff das essen. Er  
wolte daß ihm der Mensch hierin gehorchen/  
und für seinen Oberherren erkennen soltes;  
und wofern er solches Verbott überschreiten  
würde/hart sollte gestrafft werden. Ein fräs-  
siger Mensch folget der ungehorsamer Eva  
und dem Adam im Paradies / und er hat  
sich großer Straff und Ungrad zu besor-  
gen. Gott hat den Menschen über alle  
Thier der Erden erhöht / in dem er ihm  
eine vernünftige und verständige Seel ge-  
geben / welche Gott ähnlich / und allerhün-  
dlichen Gnaden und Gaben fähig ist. Ein  
Fraß aber machet sich verächtlich / und  
gleich dem unvernünftigen Vieh Was  
Gott erhöht / das ziehet er under sich; was  
Gott gut gemacht / das understehet er sich  
böß zu machen: er wetzet sich in der Unmäs-  
sigkeit umb durch viel und unordentliches es-  
sen und trincken / gleich als eine Sau in der  
Kothlaeken / als wan er allein für essen und  
trincken wäre / und nicht für hohe und geist-  
liche Ding.

Zum 3. Wie ein fräßiger Mensch nicht  
allein Gott / sondern auch seinem Nächsten  
groß unrecht thue; dan durch sein unmäßiges  
essen und trincken nimbt er den armen Leu-  
then/die gleichsam für Hunger sterben / das  
Brod vor dem Maul hinwegzer schneidet ih-  
nen das Almosen ab/beraubt sie der Liebe/die  
er ihnen erweisen könnte / wan er im essen und  
trincken mäßig wäre / und etwas für die Ar-  
men sparete/wan er sich der Leckerbislein ent-  
hielte.

Wohl ist es zu bedencken / was der H.  
Lehrer Ambrosius hievon schreibt / und  
sagt: Quem non pavisti, occidisti: So  
manchen schleckerhaftigen / unnötigen  
und köstlichen Bissen du issest / so manchem  
armen Menschen stichst du gleichsam seine  
Nunn 2 Gurgel

Wur gel ab / und bringest ihn umb sein Leben. Dan wan du dich von deinem überflüssigen essen und trincken enthieltest / und das Geld / so du hierin unnützlich anwendest / zur nothturfft der Armen aufspendetest / so würden nicht so viel elendige Leuth Hungers sterben. Neben dem so gibt ein fräßiger Mensch seinen Hausgenossen ein sehr unaufferbawliches Exempel / welche ohn solche Unmäßigkeit erwan besser und gemächlicher gehalten würden. Et ist ein Ursach daß sie murren / sich beklagen / in dem sie solchen Uberschuß und Unmäßigkeit sehen / und besserer fug hätten / als der Judas / zu sagen : Wozu dienen solche unnütze und vergesbliche Kostzen ? Weiters / so ist er schuldig an dem / daß andere / welche mit ihm an seinem Tisch essen / die Mäßigkeit überschreiten / in dem sie von ihm zum überflüssigen essen und trincken angereizet werden ; dahero sie gemeinlich ihnen selbst an der Gesundheit des Leibs und der Seelen schädlich seynd / in dem sie ihren Verstand und alle Vernunft verdunkelen / oder auch gar verfinstern. Endlich so begibt es sich / daß durch solches überflüssiges essen und trincken die gemeine Rentkammer Fürsten und Herren / Stätt und Versamblungen ; die Einkommen der Adlichen Häuser aufgeläret und sehr geschmälert werden ; da sie doch allein darumb von Gott gegeben / und von den Eltern (welche sie mit großer Müh und Arbeit zusammen gebracht und gespart haben) ihren Kindern hinderlassen / damit sie wohl und nützlich / und zu erbawlicher standmäßiger Unterhaltung solten angewendet werden.

Zum 3. Wie ein fräßiger Mensch ihm selbst so groß Unrecht thue ; dan je mehr einer sich dem Essen und Trincken ergibt / je viehischer einer mit der Zeit wird / (dieweil er ditzfals dem unvernünftigen Vieh gleich ist)

und je weniger oder sparsamer einer isset / je mehr einer den Engelen gleich wird / mehr keiner Leiblicher Speiß bedörfften. Dahero ich wohl sagen kan / daß / wan einer mit einem Stück Brods genug hat / unrecht thut / wan er zuwen isset. Dan je weniger einer isset / je weniger einer dem Vieh ähnlich ist. Zu dem je mehr einer isset / je untüchtiger und ungeschickter wird einer rühmliche Sachen und löbliche Nempter zu versehen ; wo der Leib mit vielem essen und trincken beschwert wird / da ist der Verstand seiner nicht mächtig / wo der Wein eingehet / da gehet die Zeit auß. Die Zeit / welche in überflüssigen essen und trincken zugebracht wird / kan wohl besser und nütlicher angeläget werden. Gemeinlich wan man mehr isset / muß man auch länger schlaffen ; dahero uns an der Zeit die wir sonst in nütlichen Dingen / als in schreiben / lesen eines geistlichen Buchs / oder dergleichen hätten können zubringen / so übel abgehet. Widerumb / so thut er seiner Gesundheit zu kurz / and ist ein Ursach / daß er bald sterbe / er bringet sich selbst um sein eigen Leben. Dan wie der Weisheit sagt : Plures occidit gula quam gladius. Eccles. 37. So seynd mehr durch die Unmäßigkeit / und durch den Graß / als durch das Schwerd umkommen. Das essen und trincken ist dem Menschen darumb von Gott erschaffen / damit er sein Leben verlängern könne ; ein fräßiger Mensch aber verkürzet ihm sein Leben durch überflüssiges essen und trincken ; dan alle geschickte und gelehrte Leuth und Arzte schreiben / daß durch die Unmäßige essen und trincken das Leben des Menschen verlängert wird. Niemandem man gesehen / daß ein fräßiger Mensch zu seinem rechten Alter kommen sey ; oder gehört / daß er alt werde / so ist er mit manchen unterschiedlichen Kranckheiten beschaffet.

P.  
J. Siff.

Volume  
Part I.



muß sein unordentliches / unmaßiges essen und trincken wohl und theur bezahlen. Ein fräßiger Mensch laßet klärlich sehen / daß er sich selbst nicht bezwingen noch meistern kan / dan er kan seine unbändige Gelüsten zum essen und trincken nicht im Zaum halten: erken sie nicht nach rechter Vernunft richten / und bezeuget mit seinem eigenen Exempel / daß der heydnische Seneca recht und wohl gesagt habe: *Honestum ei vile est, cui corpus nimis charum est, Seneca Epist.* d. daß denselbigen / welcher seinen Leib zu sehr liebt / was erbahr und rühmlich ist / unerbahr und sträfflich vorkomme. An welchem Orth er weiter fortfahret / und von ihm selbst sagt: *Major sum, & ad majora natus, quam ut mancipium fiam corporis mei: Ich bin gar zu gut / und hoch dargu / ich bin zu großen Dingen gebohren / als daß ich meinem Leib und seinen Begierden als ein Leibzueger Knecht abwarten wölle.*

Ein fräßiger Mensch verliehret durch die Unmäßigkeit alles was er guts / rühmliches und ehrliches an ihm hat. Erstlich gehet ihm ab / was er guts an seinem Leib hat / welcher mit vieler und mancherley Kranckheiten beladen wird / und so gar das Leben selbst verliehret.

Zum 2. So kommet er umb das Gut seiner Seelen und seines Gemüths / in dem von seine Vernunft und sein Verstand sehr geschwächt / oder auch gar benommen wird / also daß ihre Wirkung entweder ganz verhindert werden / oder auch mercklich geringert: dan je grössere und mehr Sorge man zum Leib traget / und denselbigen besser haltet im essen und trincken / je mehr der Seel und dem Gemüth abgeheth: gleich wie auff einer Wage / je mehr man an einer Seyten in die Schüssel läget / und under sich drücket / je höher sich die andere Schüssel erhebt und über sich gehet.

Zum 3. So bringet er sich selbst in großen Schaden seiner zeitlichen Güter / welche durch solche unmäßliche und thorächige Unkosten sich allgemach verliehret / also daß man zu Zeiten Schulden machen muß / damit man immerdar gute Bislein haben könne. Endlich kommen die Sachen so weit / daß man gar nichts übrig hab / hin und her bey andern schmarozen muß / und mit dem verlohrenen Sohn annehmen / was man findet.

Zum 2. Kommet er auch umb seine Ehr; dan was ist spöttlicher / verächtlicher / als daß eine vernünftige Seel / welche für große und hohe Ding ist / welche zum Himmel beruffen wird / welche eine Schwester der heiligen Engelen / welche ein Erbin Gottes / und Mits Erbin des Sohns Gottes Jesu Christi / sich in so schlechte Ding einlasse / ihrer Ehren und ihres Adels so gar vergesse / sich in so verächtlichen Sachen bearbeite / sich auff essen und trincken ergebe / (welches sich mehrentheil in abscheulichen Unthat verändert / also daß man ein Abscheuen hat dasselbige allein anzusehen) sich gleichsam zu einem Koch mache / nicht eines Königs oder großen Herren / sondern der Würm und des Ungeyffers; dan je mehr und schlechterhafter ein fräßiger Mensch isset und trincket / je kräftigere und bessere Bislein bereitet er für die Würm / welche ihn nach seinem Tode durchfressen und durchnagen werden.

Nach was eine große Blindheit ist es! daß man gleichsam stäts auff essen und trincken gedencke / oder zum wenigsten die fürnehmste Sorg und Mühe dahin richte / daß man sich wohl halten möge / und seinem Leib zärtlich aufwarte / welcher anders r ichs ist / als ein unflätiger Misthauff / so mit Schnee bedeckt ist!